

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 12mal wöchentlich.
Bezugspreis:
Abholer monatl. 70 Pf., viertelj. 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatl. 80 Pf., viertelj. 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatl. 1 M.,
viertelj. 3 M. (ohne Postgebühren).
Eingelnummer 5 Pf.

Mittelrheinische Zeitung.
Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Anzeigenpreis:
Die Zeilenpreise in Wiesbaden 20 Pf.,
Deutschland 30 Pf., Ausland 40 Pf.,
die Restzeilen 1.50 M.
Anzeigen-Nachnahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Fernsprecher:
Anzeige- und Abonnement: Nr. 109,
Redaktion: Nr. 110; Verlag: Nr. 810.

102 Morgen-Ausgabe.

Donnerstag, 25. Februar 1915.

69. Jahrgang.

Unterseeboot und Flugzeug

Der österr.-ungar. Tagesbericht meldet wieder über 500 russische Gefangene. — Im Kaukasus haben die Türken einen Sieg errufen. — Die Engländer versuchen in Deutsch-Südwest vorzudringen. Die japanische Regierung verlangt 3 1/2 Milliarden Mk. Kriegskredit.

Samowar und Schnapspulle.

Von einem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die russische Regierung träumt immer noch von einer Umwandlung des besoffenen in ein nüchternes Budget. Wie sie kürzlich verkündete, soll das Branntweinmonopol, diese „berauschende“ Einnahmequelle Rußlands, einem sanfteren Teemonopol Platz machen. Der Samowar soll die Schnapspulle ersetzen. Die Durchführung dieses Enthaltensprogramms dürfte nicht so einfach sein, denn der Tee ist trotz der Farbe viel weniger goldhaltig als Wodka. Es könnte sich nur um ein Handels- und Vertriebsmonopol handeln, denn Rußland deckt seinen Teebedarf nur zum ardhsten Teil durch Einfuhr. Zwar gibt es eine Teekultur in Transkaukasien, in den südlichen Strichen der Schwarzmeerküste (Kasum, Dsurgeti), aber der Anbau bringt nicht mehr als etwa 1 Million englische Pfund, während Rußland jährlich 160 bis 200 Millionen Pfund Tee verbraucht. Wie die anderen Tee verbrauchenden Länder bezieht Rußland den Tee aus China, Britisch-Indien, Ceylon, Japan, Java, Formosa und Natal, hauptsächlich aus Britisch-Indien und China. Würde sich unter einem Monopol der russische Teekonsum auf der bisherigen Höhe halten, so könnten die Staatseinnahmen aus dem Vertrieb nicht so erheblich sein. Der Begriff „Ruße“ ist in Europa mit dem Begriff „Samowar“ eng verbunden. Aber der Ruße trinkt bei weitem nicht so viel Tee, wie etwa der Engländer oder der Niederländer. Im Jahre 1910 betrug der englische Teeverbrauch auf den Kopf der Bevölkerung 6,90 lbs. (lb., englisches Pfund, = 453,5 Gramm), der niederländische Konsum 2,07 lbs., der russische aber nur 0,90 lbs. auf den Kopf. In deutschen Schilderungen russischer Volksbräuche erscheint unbedingt der Teesücker, sobald man den Eindruck gewinnt, die Russen füllten bei jeder Mahlzeit und sonstiger Gelegenheit mit Tee. Der nur einigermaßen russische Paurenleben kennt, weiß, daß keineswegs immer und überall Tee getrunken wird. In vielen Gebieten ersetzt zum Frühstück die Suppe den Tee. Um Gesamtablen zu nennen, so haben im Jahre 1909 die Engländer ungefähr 283 Millionen lbs. Tee verbraucht, die Russen nicht mehr als ungefähr 163 Millionen lbs., obwohl die russische Bevölkerung die englische an Zahl um das Vielfache übertrifft. Nimmt man für das Pfund Tee einen Durchschnittspreis von 1 Rubel 50 Kopeken im Großhandel an, so würde selbst bei einem Verbrauch von 200 Millionen Pfund ein Gesamtwert von 300 Millionen Rubel, d. h. etwas über 600 Millionen Mark entfallen. Nämlich die Monopolverwaltung nach Abzug der Verwaltungsstellen noch den hohen Aufschlag von 30 Prozent beim Verkauf an den Kleinhandler beziehungsweise an den Konsumenten, so würden ganze 180 Millionen Mark netto jährlich herausfließen. Das wäre aber schon ein sehr ansehnlicher Gewinn. Also mit dieser Abklärung des Teeschnapses ist es nicht weit her, denn der brachte fast das sechs- bis siebenfache dieser Summe ein.

Rußland scheint ja überhaupt Monopol-Schnapsküche zu haben. So sehr es nach einer wirtschaftlichen Trennung von Deutschland drängt, auch hieran erkennt man wieder die deutsche Schule, von der Rußland nicht loskommen kann. Das Teemonopol würde ja nach dem Muster des für Deutschland geplanten Petroleummonopols errichtet werden, das ebenfalls als Handelsmonopol gedacht ist. Aber mit Formeln ist die russische Finanz- und Wirtschaftspolitik nicht zu erreichen. Dazu gehören ganz andere Dinge. Beispielsweise landwirtschaftliche Modernisierungen, langsame und solide Erschließung der Bodenschätze, Beseitigung oder wenigstens Milderung des staatlichen Pumpsystems, Volksschulung und dergleichen. Sonst bleibt das russische Budget auch mit Tee und ohne Schnaps besoffen, bis es umfällt. Ob es die teuren Verbündeten dann mit nie verlassender Geduld wieder aufzichten werden?

Die amerikanische Antwort an Deutschland.

Berlin, 24. Febr. (Tel., Str. Bln.)
Die amerikanische Note ist, wie wir schon meldeten, in durchaus verbindlichem Tone gehalten und bietet zum mindesten eine brauchbare Unterlage für weitere Verhandlungen. Sie knüpft nach einer Mitteilung des „N. Y. H.“ insbesondere an den Schlußpassus der letzten deutschen Note an, den wir zum Verständnis noch einmal in Erinnerung bringen. Er lautet: „Sollte es der amerikanischen Regierung vermöge ihres Gewichts, das sie in die Lage des Geschicks der Völker zu legen berechtigt und imstande ist, in letzter Stunde noch gelingen, die Gründe noch zu beseitigen, die der deutschen Regierung jenes Vorgehen zu einer gebietenden Pflicht machten, sollte die amerikanische Regierung insbesondere einen Weg dahin finden, die Beachtung der Londoner See-Kriegserklärung auch von Seiten der mit Deutschland Krieg führenden Mächte zu erreichen und Deutschland dadurch die legitime Zufuhr von Lebensmitteln und industriellen Rohstoffen zu ermöglichen, so würde die deutsche Regierung darin ein nicht hoch genug anzuschätzendes Verdienst um die humanitäre Gestaltung der Kriegsführung anerkennen und aus der also geschaffenen neuen Sachlage gerne die Folgerungen ziehen.“

Wie verlautet, hat die Bundesregierung der Vereinigten Staaten diese deutsche Anregung aufgegriffen, und wenn im Ausgange von Vorschlägen die Rede ist, so wird man in der Vermutung nicht fehlgehen, daß es sich um bestimmte Anregungen nach dieser Richtung hin handelt, die bekanntlich sich ebenso an die Adresse der englischen wie der deutschen Regierung richten müssen.

Die Seesperre.

Rotterdam, 24. Febr. (Tel., Str. Bln.)
Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus London, daß weitere fünf englische Dampferlinien ihren Gesamtbetrieb einstellen wegen der deutschen Unterseebootgefahr.

Rotterdam, 24. Febr. (Tel., Str. Bln.)
Neuter meldet aus New-Haven: Der Cardiffdampfer „Frankfome“ ist heute Nachmittag 2 Uhr südlich Beach Head auf eine Mine aufgelaufen oder torpediert worden. Achtzehn Mitglieder der Besatzung sind hier gelandet worden. Der Kapitän und der Steuermann blieben an Bord des Schiffes, das schwer beschädigt ist. Rettungsboote sind ausgespart, um einem anderen Dampfer Hilfe zu leisten, der in derselben Gegend sich in Not befindet.

Rotterdam, 24. Febr. (Tel., Str. Bln.)
Neuter meldet aus London, daß der zwischen Folkestone und Boulogne regelmäßig verkehrende Postdampfer am Dienstag Abend von einem deutschen Unterseeboot angegriffen wurde, kurz nachdem das Schiff Boulogne verlassen hatte. Das Torpedo ging in einer Entfernung von dreißig Yards vor dem Schiffe fehl. An Bord waren zwei- undneunzig Passagiere. Die englische Admiralität erklärt beschränkende Bestimmungen für die Schifffahrt im Nord- und Südring der Irischen See.

Deutsche Flugzeuge über England.

Rotterdam, 24. Febr. (Tel., Str. Bln.)
Aus Colchester wird gemeldet, daß sieben deutsche Flugzeuge gestern Nachmittag über Wapling-Sands gesichtet wurden, als sie in nordwestlicher Richtung flogen. Wapling-Sands sind eine Sandbank, die der Themsemündung nördlich vorgelagert ist.

Kampf zwischen Unterseeboot und Flugzeug.

Osaka, 24. Febr. (Wg. Tel., Str. Bln.)
Ueber den Kampf zwischen einem deutschen Unterseeboot und einem englischen Flugzeug bringt „Daily Mirror“ eine anschauliche Schilderung: Ein deutsches Unterseeboot war am letzten Samstag bei Dover erschienen.

Ein englischer Flieger begab sich sofort auf die Suche nach dem Unterseeboot und entdeckte es aus etwa dreihundert bis fünfhundert Meter Höhe. Aber auch das Unterseeboot hatte, wie aus verschiedenen Ausdrücken geschlossen werden konnte, die Anwesenheit des feindlichen Fliegers bemerkt, vermochte jedoch nicht zu entkommen. Die von dem Flieger ausgeworfenen Bomben verfehlten das kleine, bewegliche Ziel, das das Unterseeboot bot. Der Flieger ging darauf, um besser sehen zu können, beträchtlich tiefer. Plötzlich öffnete sich die Luke des Kommandoturms des Unterseeboots und zwei Matrosen eröffneten ein lebhaftes Gewehrfeuer auf das Flugzeug, dessen Tragflächen durch zwanzig Schüsse durchlöchert wurden. Der Flieger trachtete nun, wieder in eine größere Höhe zu kommen, wodurch aber auch die letzte der fünf abgeworfenen Bomben das Ziel verfehlte. Das deutsche Unterseeboot tauchte dann wieder unter und konnte wegen der allmählich eintretenden Dunkelheit nicht mehr verfolgt werden.

Österr.-ungar. Tagesbericht vom 24. Febr. Wieder über 500 Russen gefangen.

Wien, 24. Febr. (Wolff-Tel.)
Amtlich wird verlautet: An der polnisch-galizischen Front herrscht, abgesehen von vereinzelten leichten Geschüßkämpfen und stellenweisem Geplänkel, größtenteils Ruhe.

Die Situation in den Karpathen ist im allgemeinen unverändert.

In den gestrigen Kämpfen am obersten San wurde eine Höhe erstritten, 5 Offiziere und 198 Mann gefangen genommen.

Nördlich des Sattels von Solowec versuchte der Gegner, dieses Schneetreiben auszunutzen, in hartnäckigem Angriff in die von unseren Truppen besetzten Stellungen vorzudringen. Die Vorhölle wurden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. 300 Russen gefangen genommen.

Die Kämpfe südlich des Dnieper nehmen noch weiter an Umfang und Ausdehnung zu.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Goerz, Feldmarschall-Lieutenant.

Aus dem Orient.

Fortgesetzte Beschließung der Dardanellen.

Athen, 24. Febr. (Tel., Str. Bln.)
Der Korrespondent des „Korrespondenz“ erzählt von besonderer Stelle, daß in unterrichteten Kreisen die Ansicht vorherrsche, daß die Aktion der englisch-französischen Flotte vor den Dardanellen als endgültiger Versuch zu betrachten ist, die Dardanellenenge zu forcieren. Die Beschließung wurde gestern wieder mit unverminderter Festigkeit aufgenommen. Wie der Korrespondent hört, hat Rußland darauf bestanden, daß durch die Öffnung der Dardanellen eine Ergänzung seiner Kriegsvorräte ermöglicht werde. Die russischen Waffenfabriken können ihren Verpflichtungen nicht annähernd nachkommen, weil ihnen die Zufuhr der notwendigen Maschinenteile abgeschnitten ist. Ebenso macht sich ein Mangel an chirurgischen und medizinischen Instrumenten sowie Arzneien fühlbar.

Russische Schlappe im südlichen Kaukasus.

Konstantinopel, 24. Febr. (Wg. Tel., Wolff-Tel.)
Die Agence Reuter erzählt aus Erzerum: Die russischen Angriffe auf dem Gebiet östlich von Arwin wurden von den türkischen Truppen mit großen Verlusten für den Feind abgewiesen. Die Russen wurden von den Höhen in der Umgebung von Elmalı vertrieben. Die Türken erbeuteten eine Menge Kriegsmaterial, insbesondere viel Telephonmaterial.

Nus Deutsch-Südwestafrika.

London, 24. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Das Reutersche Bureau meldet aus dem Lager Reis Höhe in Deutsch-Südwestafrika vom 19. Februar: Die Deutschen haben die von Lüderichs nach aussehende Eisenbahn an mehr als 100 Stellen durch Dynamit gesprengt.

Amsterdam, 24. Febr. (Tel. Cit. Bl.)

Reuter meldet aus Garub: Die Regierungstruppen der Südafrikanischen Union haben gestern Garub, südlich von Lüderichs, besetzt. Es sei dies ein wichtiger Erfolg, da Garub große Mengen unterirdischen Wassers besitzt. (Dr. 3a.)

Japans Forderungen.

London, 24. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Das Reutersche Bureau gibt eine Meldung der Associated Press aus Peking vom 19. Februar wieder, in der es heißt:

Wenn die Mitteilungen vermutlich aus unterrichteter chinesischer und ausländischer Quellen sich bestätigen, hat Japan in der Denkschrift an die ihm befreundeten Mächte einige seiner in China verlangten Forderungen verschwiegen. So verlangt Japan, daß bei einer etwaigen Ernennung von Ausländern zu Beratern der Polizei, Militär- und Finanzverwaltung Japaner bevorzugt würden und daß von China künftighin Bedürfnis an Waffen und Munition die Hälfte in Japan beschafft oder aber ein Arsenal mit japanischem Betriebsmaterial unter japanischer Leitung errichtet wird. Ferner verlangt Japan von China dieselben Vorrechte wie andere Nationen zur Einrichtung von Missionen und den Bau von Schulen und Kultusstätten zur Förderung des Buddhismus. Weiter verlangt Japan, daß Konzessionen für Eisenbahnen und Bergbau und die Errichtung von Docks künftig nur Japanern, an andere Ausländer nur mit Japans ausdrücklicher Genehmigung verliehen werden dürfen. (Diese Forderungen gehen allerdings auf eine vollständige Unterjochung Chinas hinaus. Schriftl.)

Wie verlautet, möchte China drei Gegenvorschläge hinsichtlich der Konzessionen in der Mandschurei, Mongolei und Schanung. Es erklärt sich auch zu der öffentlichen Erklärung bereit, niemals einen Hafen oder eine Insel an eine andere Macht abtreten zu wollen, weigert sich jedoch, der japanischen Regierung Vorschläge dafür zu geben.

Die japanische Regierung verlangt 3 Milliarden Kriegskredit.

Kopenhagen, 24. Febr. (Tel. Cit. Bl.)

Die Petersburger Telegrammen-Agentur meldet aus Tokio: Am japanischen Oberhaus teilte der Präsident den Eingang einer Kreditsanction mit auf Bewilligung von 850 Millionen Yen (fast 3½ Milliarden Mark) für Kriegskredite. (Eine so hohe Summe ist kein Kredit, sondern ein offener Anleihenmarkt.)

Meuterei in Indien.

Wir hatten schon vor einigen Tagen eine Meldung gebracht, daß es in Indien zu bedenklichen Aufregungen gegen das englische Regiment gekommen sei. Jetzt finden wir in der „Ar. Rig.“ ein Privattelegramm, das nicht nur unsere Meldung bestätigt, sondern zugleich auch die Lage in sehr düsteren Farben erscheinen läßt. Es lautet:

Amsterdam, 24. Febr. (Tel. Cit. Bl.)

Reuter meldet aus London am 24. Febr.: In Singapur hat ein indisches Infanterieregiment gemeutert, wobei 6 Offiziere, 10 Unteroffiziere und Mannschaften getötet, 9 Unteroffiziere und Mannschaften verwundet, 14 englische Bürger, darunter eine Frau, getötet wurden. Die Meuterei ist unterdrückt worden.

Fahnenflucht.

Roman von Guido Kreuter.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der atmete schwer; es dauerte eine ganze Weile, bis er eine Entgegnung fand.

„Der Herr Oberst haben ein Recht zu fragen. Ich aber habe kein Recht, zu antworten; vor mir selbst nicht, und weil man nicht mit landläufigen Worten zu erklären vermag, was ganz innerlich ist und in vier langen Jahren zu dem wurde, was es heute ist: Das!“

„Herr von Brad?“

Der hohe Herr war unwillkürlich einen Schritt näher getreten. Er hatte verständnislos in das barocke schmale Meutergesicht, dem die harte Nase und die grauen Brauen einen so seltsamen Schatten von Brutalität gaben — etwas Fremdes, das die Grenzen der Jugend vernichtete.

„Weißt du das noch nie vorher bemerkt hatte? Oder vielleicht auch schon?“

„Das... Herr von Brad? Das gegen den Bankier Grusendorf, den ich persönlich seit langem gesellschaftlich kenne und als ebenso liebenswürdigen Gesellschaftler wie vollendeten Weltmann schätze?“

Tief auf dem Grunde der braunen Augen glomm finsternes Leuchten.

„Ein vollendeter Weltmann. Und sehr wohl, Herr Oberst — dieser Herr besitzt derzeit faszinierende gesellschaftliche Vorzüge, daß man sich ihrer Vermittlung bediente, um mir die Frau zu nehmen, die ich liebte und um die ich meine Uniform und meine ganze Seligkeit hingeworfen hätte!“

In dem Kommandeur der 17. Kavallerie war nur ein Wort haften geblieben. Das wiederholte er bekremdet.

„Genommen?... Die sagen — man hat Ihnen die Frau genommen?“

„Man brachte sie soweit, daß sie sich für die Karriere ihres Bruders opferte und eine Ehe einging, an der ihr Herz keinen Teil hatte.“

„Das ist der Herr Bankier Grusendorf?“

„Er trägt als Freund ihres späteren Gatten das Verhängnis dazu bei.“

Die Seeschlacht bei Falklands.

Die „Ar. Rig.“ veröffentlicht im Auszuge den Brief eines Deutschen in Punta Arenas (Chile), der über das ruhmgelohnte Ende unseres Auslandsgeschwaders noch einige bisher unbekannte Einzelheiten bringt.

Nach Angabe eines chilenischen, mit englischen Offizieren befreundeten Seemanns haben folgende englische Schiffe am Gefecht teilgenommen: „Invincible“, „Inflexible“, „Canopus“, „Carnarvon“, „Cornwall“, „Kent“, „Glasgow“, „Dorset“.

Hierbei ist „Defence“ nicht erwähnt, es unterliegt aber keinem Zweifel, daß er mitgekämpft und schwere Havarien erlitten haben muß, denn ein Augenzeuge, Passagier des Dampfers „Orissa“, der in Stanley Harbour war, teilte mir mit, daß er das Schiff am Strande gesehen und daß man ihm erzählt habe, es bleibe dort als Dakenwache. Derselbe Zeuge sagt, daß „Carnarvon“ im Hafen mit großer Schlagseite lag, weil er einen Treffer unter der Wasserlinie erlitten habe. Es waren demnach 8 Schiffe (ohne „Defence“) am Kampfe beteiligt, aber nur 7 wurden vom Augenzeugen gesehen, so daß eines fehlt und vielleicht im Kampfe untergegangen ist. Die Engländer lassen nichts über Verluste verlauten und haben eine äußerst strenge Zensur in Stanley eingerichtet, damit nichts durchsickert. Ein hoher chilenischer Seemann äußerte sich mit unverhohlener Genugtuung, daß durch diesen unergiebigen Kampf die Ueberlegenheit der deutschen Marine über die englische in gleicher Stärke zum Vorschein der letzteren erwiesen sei.

Nach den Mitteilungen des „Dresden“ hatte der Admiral zwei Aufklärungsschiffe nach Stanley vorgeschickt, die am 8. Dez. 8 Uhr am. in Port Williams mehrere Schiffe sahen; darauf wurde vom Geschwader auf die herauskommenden Schiffe zum Angriff vorgedacht, obwohl es sechs große feindliche Kreuzer waren; bald darauf erschienen jedoch noch die beiden Dreadnoughts „Invincible“ und „Inflexible“, welche beide im inneren Hafen gelegen hatten. Jetzt erhielten die kleinen Kreuzer Befehl, sich zu zerstreuen, während „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ sie bedeckten, aber um den Feind aufzuhalten und in Schach zu halten, direkt auf die großen Schiffe losgingen. „Dresden“ hatte dann noch gesehen, daß die erste Breitseite des „Scharnhorst“ auf eins der Dreadnoughts voll getroffen hatte, den Panzerturm vollständig demoliert, die Masten heruntergerissen, das ganze Deck zerstört und bedeutenden Schaden gemacht haben muß. Aus diesem Grunde haben die Engländer auch wohl angegeben, daß sieben Mann mit dem Panzerturm getötet worden sind, weil der Erfolg den deutschen Schiffen bekannt war. Gegen 7 Uhr vormittags wurden englische Kommunikationen gehört, daß beide Schiffe gesunken seien und Jagd auf die kleinen Kreuzer gemacht werde. Die kleinen Kreuzer „Pelagia“ und „Rürnberg“ wurden scharf verfolgt, aber infolge der geringeren Geschwindigkeit der bereits brennenden „Pelagia“ sah dieser sich wiederholt gezwungen, gegen die vier Verfolger Front zu machen, obwohl „Dresden“ und „Rürnberg“ die größten Anstrengungen machten, ihn zu befreien. Ueber das Schicksal des „Pelagia“ und „Rürnberg“ hat „Dresden“ dann nichts weiter gehört, der von einem großen Panzerkreuzer scharf verfolgt und beschossen wurde. Nach einem enthusiastischen Bericht des Kapitäns des „Orissa“ soll „Pelagia“ brennend und sinkend, die übrige Mannschaft auf der Wad die Flagg hochhaltend mit Murras auf Kaffer und Deutschland, Aufforderung zur Uebergabe energisch verweigert, untergegangen sein. Nachdem sei ein Mann schwimmend auf den Kiel des gesunkenen Schiffes geklettert, habe die Flagg gezeigt und sei mit ihr untergegangen. Niemand von diesem Schiffe wurde gerettet. „Rürnberg“ soll ebenfalls in dieser heroischen Weise untergegangen sein, wie von Zeuten des „Cornwall“ erzählt wurde, welcher Kreuzer am 21. d. Mts. kurze Zeit im Hafen lag, und dann wehmütig ging, den „Dresden“ zu suchen, heute aber wieder vorm Hafen gesehen worden ist. Aus von diesem soll nur ein Mann ohne Arme und Beine gerettet sein, der kurz darauf starb. Der Kapitän des vorbenannten Dampfers fand nicht Worte genug, um den Gehensmut und unerschütterliche Mithheit der deutschen Schiffe zu loben nach dem, was er von seinen Landsleuten gehört hätte.

Es muß noch bemerkt werden, daß den Behörden von Punta Arenas verschiedene Mitteilungen zugegangen sind, die auch dem Kommandanten des „Drama“ bekannt geworden waren, und die alle diese Angaben bestätigten. Der Präfect selbst drückte seine Hochachtung aus und seine Bewunderung über das heldenmütige Verhalten der deutschen Schiffe und seiner unverwundlichen Beschaffenheit. Im gleichen Sinn äußerte sich ein chilenischer Stabsarzt, der bemerkt, diesen Schiffen müsse ein Denkmal gesetzt werden, und er wolle sofort 100 Mark dazu beisteuern.

„Und der Bruder?“

Da ging es wie wildes Aufbegehren durch den Oberleutnant von Brad.

Der Bruder war königlicher Fortreferendar und ist auf der Jagd von einem unvorhergesehenen Schützen erschossen worden. Gestern Abend las ich die Todesanzeige in einer Berliner Zeitung!

Danach war schweres Schweigen, in dem man nur die Atemzüge der beiden Männer hörte.

Und als Herr von Redken wieder sprach, hatte er plötzlich eine ganz andere Stimme. Die Schärfe war fort, war wie weggewischt; und an ihrer Stelle gedämpftes verhaltenes Mitleid.

„Schicksal — Henning Brad. Und also war alles umsonst?“

„Alles... Und als ich das gestern Abend las und die letzten vier Jahre überdachte und wie durch eine brutale Fügung ein paar Stunden später dem Bankier Grusendorf im „Prinz von Preußen“ begegnete... also der Herr Oberst werden sehr vielleicht verstehen — es gibt Situationen und Stimmungen, denen sogar ein preussischer Offizier nicht gewachsen ist.“

Der Ältere neigte unwillkürlich bespflichtend den Kopf. Sein Leutnant aber schloß:

„Ich weiß, daß trotz alledem der gestrige Abend niemals hätte passieren dürfen; und ich weiß auch, daß es von mir nicht gentlemanlike war, die zwölfschjährige Jahre zu überleben und jemanden zu brüskieren, der mit mir nicht gleich stand. Das alles aber sind nachträgliche Erwägungen; gestern Abend dachte ich nur an die Frau. Und... ein Wetterleuchten zerriß die eiserne Starrheit seines Gesichtes... und bevor ich eben dieses Zimmer betrat, war ich mir darüber klar: — daß ich für den Affront eintrete und aus ihm die Folgerung ziehe!“

Da trat der hohe Herr zum Fenster und sah in den Rasen hinaus — minutenlang, aber es schien wie Ewigkeiten.

„Er hat sich endlich seinem Leutnant wieder zuwandte. „Wissen Sie, Brad, woran Sie da rühren? Wissen Sie auch, daß ich den Brief des Herrn Bankier Grusendorf be-

Kriegstagung des preussischen Abgeordnetenhauses

Berlin, 24. Febr. (Fig. Tel.)

Am Ministertisch: Frhr. v. Schorlemer. Präsident Graf v. Schwerin-Schwitz eröffnet die Sitzung um 1½ Uhr.

Der Weichenwurf betreffend die Erweiterung der Stadtkreise Essen und Oberhausen wird in 1. und 2. Lesung angenommen. Er tritt am 1. April d. J. in Kraft. Das Gesetz über Beihilfen für die Kriegswohlfahrtsausgaben der Gemeinden wird ohne Aussprache in 2. Lesung angenommen.

Die 2. Lesung des Etats wird mit der

Beratung des Landwirtschaftsetats

in Verbindung mit dem Etat der Güterverwaltung, der Domänen- und Forstverwaltung und des Landeswasseramts fortgesetzt.

Abg. Graf v. d. Gröben (kons.): Der Erhaltung unserer Viehbestände, der Beschaffung künstlicher Düngemittel und der Förderung der Hochseefischerei möge die Regierung ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Bei der inneren Kolonisation muß auf eine Mischung von großen und kleinen Betrieben gehalten werden.

Abg. Fuhrmann (nass.): Da die bisherigen Kartoffelhöchstpreise den Erzeugern keinen Anreiz gaben, sie auf den künftigen Markt zu werfen, so müssen die Kartoffelpreise erhöht werden. Wenn es richtig ist, daß die Kartoffeln von den Großhändlern dem Kleinhandel nur zu den Kleinhandelspreisen geliefert werden, dann muß das Höchstpreisverfahren geändert werden. Die innere Kolonisation ist eine Fürsorge für die Zukunft, wenn Deutschland noch mehr als heute industrialisiert sein wird.

Abg. v. Woyne (freil.): Notwendig ist die Förderung der Pferdezüchtung und eine Vermehrung der Schafzucht. Die innere Kolonisation darf nicht schematisiert werden.

Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer:

In den letzten Monaten haben zweifellos auch Maßnahmen, die im Interesse der Sicherung der Volksernährung notwendig waren, tief und schmerzhaft in das Wirtschaftsleben der ländlichen Bevölkerung eingegriffen. Die Folgen des Krieges werden sich zweifellos für die Landwirtschaft noch jahrelang geltend machen. Es bedarf daher erhöhter Hilfe und gestärkter Staatsmittel. Jetzt können wir nur für die richtige Verteilung der im Lande vorhandenen Futtermittel sorgen und aus den besetzten Gebieten die überschüssigen Erzeugnisse im Inland dienstbar machen. Ich habe vor dem Krieg die innere Kolonisation als eine unserer wichtigsten Aufgaben betrachtet, und werde ich recht nach dem Kriege ihre entschiedene Förderung vertreten. Jeder Boden eignet sich nicht gleichmäßig für die Viehzucht. Die Hervorbringung landwirtschaftlicher Erzeugnisse muß einen lohnenden Abzug finden. Der Kartoffelbau ist jetzt besonders für die menschliche Nahrung und als Beizung zum Brot wichtig geworden. Der Vorschlag, die Zuckerrübenzucht auf drei Fünftel herabzumindern, dürfte allseitige Zustimmung finden, weil der Anbau sowieso eine Einschränkung erfahren muß, damit für Brotgetreide eine größere Anbaufläche frei wird. Die Verabschiebung der Viehbestände darf an dem Stamm unserer Viehzucht nicht rühren. Die Kartoffelvorräte werden für die menschliche Nahrung reichen; vor einer Veranschlagung muß allerdings gewarnt werden. Aus den okkupierten Orten werden wir auch Kartoffeln beschaffen. Getreide ist in dem von den Russen besetzten Gebiete liegen geblieben, weil sie es nicht mehr mitnehmen konnten. Für die Entnahme von Stroh werden wir die Türen öffnen, wie wir auch nicht besetzte Flächen für die Bestellung mit Kartoffeln und Sommerkorn freigeben werden.

Oberlandratsminister v. Dettling macht Mitteilungen über die Vorbereitungen zur Wiederauffüllung von ungefähr 20 000 durch den Krieg verloren gegangener Mutterstuten.

Abg. Fleisch (fortschritt. Sp.): Die innere Kolonisation leidet infolge der dichten Völkung des Ertrags des Bodens. Wir müssen an den Austausch zwischen landwirtschaftlichen und industriellen Arbeitern denken.

Abg. Hofer (Soj.): Der durch den Krieg bedingte Einnahmenmangel hat, sollte mit einer Sondersteuer herangezogen werden. Die geschlichen Höchstpreise sind viel zu hoch gegriffen.

Die Aussprache schließt.

Nächste Sitzung Donnerstag 1½ Uhr.

Tagesordnung: Handels- und Vergetat;

Knapptagsbericht. Schluß 4½ Uhr.

reits seit zwei Stunden besthe und mich nicht entschließen konnte, Sie rufen zu lassen.“

„Herr Oberst!“

Der schob langsam die Schultern hoch, sein Gesicht mit dem gestielten Kaiser Wilhelmsturn und dem schütterten graumelierten Haar war trüb.

„Ich hab' mir den Kopf zermartert nach einer Möglichkeit, die diesen unglückseligen Vorfall aus der Welt schafft.“

„Es gibt keine, Herr Oberst!“

„Wenn der Grusendorf mir nur nicht so ganz offizielle briefliche Mitteilung gemacht hätte!“

„Nur diesem Herrn besanden sich noch etwa zwanzig andere Gäste in der Weinstube; sie alle waren Zeugen des Zusammenstoßes. Und selbst, wenn der Herr Oberst den Versuch machen wollten, ihn mit Stillschweigen zu übergehen... das wäre sehr nicht mehr möglich und — ich mag auch nicht!“

Herr von Redken fuhr auf.

„Brad, was... heißt... das?“

Der im weißen Koller sah mit harten Augen zu seinem Kommandeur hinüber.

„Daß ich den Herrn Oberst achoriamit bitte, mich vom heutigen Tage an bis zur Erledigung des von mir einzureichenden Abschiedsgeluches zu beurlauben!“

„Nein!“ — wie ein Peitschenschlag schellte es durch die Stille des Zimmers.

Nichts drüben bei den Ställen witterte in diesem Augenblick ein fluchender Dackel los — trauendeln Wachtmeister schen mit der Stall-du-jour zu schnappen.

Nur ganz allmählich wurde es wieder still.

Und Henning von Brad verließ... immer mit dem gleichen halbauten abgehackten Tonfall:

„Der Herr Oberst wollen bedenken, daß es sonst nur noch einen einzigen Weg gibt: die Verhandlung vor dem Ehrenrat des Regiments! Denn der Vorfall war ein öffentlicher und ich trug Uniform. Liegt dem Herrn Oberst daran, daß der gestrige Abend immer weitere Kreise zieht? Ich weiß: Nein! Weil die Reputation unseres Regiments uns am höchsten steht, und weil ihr am besten damit gedient ist, wenn ich den Rock ausziehe, den ich gestern ungedacht aufs Spiel setzte.“

(Fortsetzung folgt.)

Eine Kriegsfahrt nach Konstantinopel.

Von unserem nach der Türkei entsandten Berichterstatter.

Konstantinopel, 18. Febr. (Jok.)

In Predeal, der ersten rumänischen Station, herrschte eitel Feiertag. Ich wußte nicht warum, bis ich in Sinaia, der wundervoll gelegenen Sommerresidenz König Karls, die heiligen drei Könige durch die Straßen ziehen sah. Der griechische Kalender hand auf Weihnachten. Die bunt, hell, und leicht und lustig nehmen sich die rumänischen Gebirgsdörfer in den Westkarpaten aus! Alles Holzhäuser, zierlich, mit freundlichen Veranden. Und jetzt überall eine bunte Menge in Feiertagsstracht. Wie ein Farbenrausch ging es durchs ganze Volk. Alles trachtet natürlich nach dem Zug, dem einzigen, der täglich in Kriegszeit durchkommt. Da konnte man rumänische Handarbeit bewundern! Röcke, Mieder, Schürzen und Blusen. Während ich uns allen ein lahmendes Mädchen, ein Dutzend von kleinen, mit Silberfäden. Auch ihre Kränze hatte sie in den Schmuck einbezogen: himmelblau mit weißen und silbernen feinen Ornamenten wie am Kleid.

Duarest sah ich nur bei Nacht. Es ist vielleicht gut so, denn es wäre unbeschreiblich, heute über die Rumänen das Rechte zu schreiben. Ich amüsierte mich über die Jungen, die mit ihrem Stern singend durch die Straßen zogen und Gedichte eintrugen, und machte meine Gedanken über die vielen Offiziere, die in gar zu schmutzigen Uniformen in den Kaffeehäusern saßen.

Merkwürdig, daß von Duarest aus niemand mehr wachte, wie das Jügle weitergehen würde. Die Serben haben halt die direkte Strecke teilweise in Händen, und so muß es auf diesem ungewöhnlichen Wege drum herum fahren. Es hieß immer, in Giurgiu führe ein Trakt der den Schlafwagen über die Donau. Es gab aber so etwas dort überhaupt nicht. Alles mußte heraus und zu Schiff hinüber nach Ruse. Auch Gepäck und Güter. Bei dem ersten türkischen Kaffeebrauer, der vor dem Bahnhof an seinem Deschen hockte, konnten wir die Horde orientalischer Gesichter betrachten, mehr als ihre Kräfte ihre Kleidung, die nur aus Böchern bestand.

Die Bulgaren sahen uns Deutsche schon anders an. Man fühlte die Welle der Sympathie uns entgegen. Ruse ist ihre zweitgrößte Stadt, und man

fann schon sagen, daß hier die Volkstimmung allgemein zum Ausdruck kommt.

Nachts schätzte der Zug mühsam über den Balkan. Anders Tags führen wir durch die blutgetränkten Lande des Balkankriegs. Bis Adrianopel. Noch sah man zerbrochene Dörfer an der Strecke, und auch der Bahnhof von Adrianopel wird jetzt erst wieder aufgebaut. Aber in Neuhulgarien hat der Sieger dem Lande schon seinen Stempel aufgedrückt. Es steht hier anders als in der Türkei. Gleich an der Grenze sah ich ein orientalisches Bild, das der Fabel hätte entnommen sein können: zwei Mädchen in den weiten türkischen Hosen, den weißen Kopftüchern... Sie schöpften Wasser an dem ummauerten Brunnen. Sonst sah man Kriegsbilder. Soldaten und Eingezogene auf allen Bahnhöfen, Fez und Turban herrschten vor. Der Kholis rief alle Gläubigen zum heiligen Krieg, und sie kamen, die tapferen Türkenöhne. Endlich wird Allah doch ihnen den Sieg über die Feinde verleihen, wenn der große deutsche Kaiser hilft, meinte ein alter Landsturmann.

Am Bahndamm standen die spitzen, runden Zelte, genau wie man sie auf Bildern aus Prinz Eugens Zeiten sieht. Abends fällt ein Lichtschein aus dem Spalt: der türkische Landsturm steht Wache.

In Ratten des Zuges braust ein anderer Ton. Das Meer rauscht auf, spritzt seine Brandung am Strande auf. Es ist Nacht, die See glänzt, die weiße See! Am Morgen entlang... und der Zug taucht endlich ein in das Häusermeer der uralten Stadt Konstantins.

Christian Kraus.

Personalveränderungen in der Armee.

Das „Mil.-Wochenbl.“ meldet: Befördert wurde zum Leutn. der Landw.-Pion. 2. Aufg. der Vizelfeldwebel * Hermann (II Düsseldorf), jetzt b. Erf.-Bat. des Pionier-Reg. Nr. 25. Befördert wurden: zu Oberleutnants der Leutnant der Reserve * Jos. Hirsch des Inf.-Reg. Nr. 3 (Mainz); zu Leutnant der Reserve die Vizelfeldwebel (Offiziersstellvertreter) * Mebus (Höflich), jetzt beim 2. Garde-Reg.-Inf.-Reg. des Garde-Inf.-Reg., * Schwab (I Darmstadt), jetzt beim Inf.-Reg. Nr. 3, * Franz (II Darmstadt), * Frohn, * Seibold (Mainz), * Hehler (II

Frankfurt a. M.), * Reiber (Griedberg), * Lange (I Rastatt), jetzt beim Erf.-Bat. des Inf.-Reg. Nr. 3, letztere neben dem Inf.-Reg. Nr. 3, * Müller (Wien), jetzt beim Inf.-Reg. Nr. 7, des Inf.-Reg. Nr. 7, * Steigerwald (Mainz), * Stohn (Saarbrücken) und * Freund (Koblenz), jetzt beim Erf.-Bat. des Inf.-Reg. Nr. 18, * Balzer (V Berlin), jetzt beim Inf.-Reg. Erf.-Bat. Nr. 28, letztere vier des Inf.-Reg. Nr. 18; zu Hauptleuten die Oberleutnants * Kranzschüler der Landw.-Feldart. 1. Aufg. (Wiesbaden), * Helfferich der Landw.-Feldart. 2. Aufg. (I Darmstadt), beide jetzt bei der Inf.-Mun.-Kol. Abt. 25; * Moser, St. d. R. des Feldart.-Reg. Nr. 61 (I Darmstadt), jetzt bei der Inf.-Mun.-Kol. Abt. 25, zum Oberleutnant; zu Leutnants der Reserve der Vizelfeldwebel (Offiziersstellvertreter) * Wortmann (Oberlahnstein), jetzt beim Inf.-Reg. Nr. 231; zu Oberleutnants * Kaiser, St. d. R. a. D. (Wiesbaden), jetzt von der Inf.-Reg. Nr. 40 (Wittfeld), jetzt beim Erf.-Bat. des Reg., * v. Rische, Generalmajor a. D., und Brig.-Kom. bei der Gruppe Graudenz (Korps Saalkreis), früher Kom. des Inf.-Reg. Nr. 20, wurde ein Patent seines Dienstgrades verliehen. Befördert wurden: * Wiesmann, Oberst. d. R. des Inf.-Reg. Nr. 87 (Andernach), zum Hauptm.; zu Oberleutnants die Leutnants der Reserve * Hempelmacher des Drag.-Reg. Nr. 6 (Posen), jetzt im Feldart.-Reg. Nr. 27, * Müller des Inf.-Reg. Nr. 6 (V Berlin), jetzt Bagageführer im Feldart.-Reg. Nr. 63, * Böhm (Mannheim), * Hecht (Dörrach), * Willeit (Wiesbaden) und * Schmitt (Mainz) des Feldart.-Reg. Nr. 63; * Lohse, St. d. R. des Landw.-Trains 1. Aufg. (Siegen), jetzt beim Pferdebat. 1 des 18. Armeekorps; zum Leutnant der Reserve * Wötter, Wismar. (I Darmstadt) der Train-Abt. Nr. 18, jetzt bei der Kraftw.-Kol. des 18. Armeekorps; zu Leutnants, vorläufig ohne Patent, die Fähnriche * Degner, * Kaufmann, * Mors, * Städt, * Reim, * Vaple, * Schlarp, * Wagner, * Bernards und * Christian im Inf.-Reg. Nr. 87, * Walter Schmidt im Inf.-Reg. Nr. 88. Ein Patent seines Dienstgrades wurde verliehen * v. Schöve, Karst. Oberst a. D., zweiter Stabs-offizier beim Komdo. des Landw.-Bezirks II Osnabrück, jetzt Kom. des Landw.-Inf.-Reg. Nr. 2. Befördert wurde zum Oberleutnant der Leutnant der Reserve * Hasenkamp des Leib-Drag.-Reg. Nr. 24 (II Düsseldorf), jetzt in der Kav.-Abt. der 41. gem. Erf.-Brig.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, 25. Febr., abds. 7 Uhr:

2. Vorstellung. Monument 8.

Der liegende Holländer.

Romanische Oper in 3 Akten

von Richard Wagner.

Talend, ein norwegischer See-

fahrer Herr Bohnen

Genia, seine Tochter Fr. Engländer

Erst, ein Jäger Herr Fiedler

Wagn, Genia's Kame Fr. Oad

Der Steuermann Deland Herr Oad

Der Holländer Herr de Garmo

Wagners des Norwegers

Die Mannschaft des liegenden

Holländers. Mädchen. (Ort der

Handlung: Die norwegische Küste.)

Musikalische Leitung: Herr Kapell-

meister Reiter. Spielleitung: Herr

Ober-Regisseur Mebus.

Gabe gegen 10 Uhr.

Freitag, 26. Febr. G: Die Raben-

Gräfin. (Nur einaktig.)

Sonntag, 27. Febr. A: Hoffmanns

Erzählungen.

Sonntag, 28. Febr. B: Oberon. Ein-

sang 8.30 Uhr.

Montag, 1. März, A: Die die

Alten jungen.

Auswärtige Theater.

Stadttheater Mainz

Donnerstag, 25. Febr.: Tanzhäuser.

Neues Theater Frankfurt a. M.

Donnerstag, 25. Febr., abds. 8 Uhr:

Enf.

Theater in Somburg.

Donnerstag, 25. Febr., abds. 7.15 Uhr:

Schuldg.

Groß-Hoftheater Darmstadt.

Donnerstag, 25. Febr., abds. 7 Uhr:

Mignon.

Kurhaus Wiesbaden.

Mitgeteilt von dem Verkehrsverein.

Donnerstag, 25. Febr.:

Nachm. 4 Uhr im Abonnement:

Militär-Konzert.

Musikkorps des Ersatzbatal-

lions des Res.-Inf.-Rgt. Nr. 80.

Leitung: Herr Kapellmeister

Haberland.

1. Ernst-August-Marsch

Blankenburg

2. Ouvertüre zur Operette

„Banditenstrolche“

Fr. v. Suppé

3. An der Weser, Lied Pressel

Redding

4. Waldmanns Lieblingslieder

Redding

5. Geburtstags-Ständchen

Linke

(Sr. Kaiserl. Königl. Hoheit d.

Kronprinzen des Deutschen

Reiches und von Preussen

ehrfurchtsvoll gewidmet.)

6. Fantasie aus der Oper

„Rigoletto“

Verdi

7. Deutschland vor hundert

Jahren und jetzt

Franz v. Blon.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorehester.

Leitung: Herr Herm. Irmer,

Städt. Kurkapellmeister.

1. Ouvertüre zu „Pique Dame“

Fr. v. Suppé

2. Ballettmusik aus der Oper

„Stradella“

F. v. Flotow

3. Frühlingslied und Spinner-

lied

F. Mendelssohn

4. Liebestraum nach dem Balle,

Intermezzo

A. Czibulka

5. Ouvertüre zur Oper

„Lodoiska“

L. Cherubini

6. Schlesische Lieder für zwei

Violinen

B. Bilse

7. Fantasie aus der Oper „Der

Barbier von Sevilla“

G. Rossini.

Hofphotograph
C. H. Schiffer
Atelier für vornehme Porträts
und Gruppen
nur Taunusstr. 24.
— Telefon Nr. 3046. —

Metallbetten an Priv.
Kat. fr.
Holzrahmenmatr., Kinderbett,
Eisenmöbelfabrik, Suhl. H. 200

Frauenklub E. V. Oranienstraße
15, I.
Samstag, den 27. Februar, abends 7 Uhr:
Konzert.
Klavier: Fräulein Reuter und Schweiger. Violine: Herr Reibler.
Gesang: Fräulein Gregor. Jäger, Scherer, Fuchs und Semmler.
Am Flügel: Herr Professor Jähr.
Gastkarte 1 Mk. Der Vorstand.

Neuwied am Rhein.
Zehntklassige höhere Mädchenschule und Pensionat
der evangel. Brüdergemeine.
Prospekt durch den Direktor S. Gammert. H. 21.

Langenschwalbach
Wir machen unsere geehrten dortigen
Abonnenten darauf aufmerksam, daß wir mit
dem 1. März unsere Agentur Langen-
schwalbach an
Frau Wilhelm Kraft Wwe.
Langenschwalbach, Kirchstraße 3
übertragen.
Verlag der
Wiesbadener Zeitung
(Rhein. Kurier).

Konkursverfahren.
Das Konkursverfahren über das Vermögen des Fräulein Helene Ruppel in Wiesbaden wird nach erfolgter
Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.
Wiesbaden, den 20. Februar 1915. H. 456
Königliches Amtsgericht, Abteilung 8.
In unser Handelsregister, Abteilung B, Nr. 85, wurde
heute bei der Firma: „Kohlenverarbeitungs-Gesellschaft mit
beschränkter Haftung“ mit dem Sitz in Wiesbaden folgendes
eingetragen:
Durch Beschluß der Gesellschafter vom 9. Februar 1915
ist die Dauer des Gesellschaftsvertrages bis zum 31. De-
zember 1915 verlängert.
Wiesbaden, den 17. Februar 1915. H. 457
Königliches Amtsgericht, Abteilung 8.

Deutsche Grundcredit-Bank Gotha.
Einladung
zu der am Sonntag, den 20. März 1915, 10^{1/2} Uhr
vormittags im Bankgebäude hieselbst stattfindenden
ordentlichen Generalversammlung.
Tagesordnung:
1. Vorlage des Jahresberichts und des Jahresabschlusses für 1914.
2. Beschlussfassung über die Jahresbilanz und die Gewinn-
verteilung.
3. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrats.
4. Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern.
5. Änderung der Art. 51, Abs. 2, 19, Abs. 3 und 21, Abs. 2 des
Statuts bezüglich der Unterschriften des Staatskommissars
und Treuhänders auf den Hypothekensandbriefen und des
Art. 43, Abs. 1 daselbst bezüglich des Wohnorts des Vor-
sitzenden des Aufsichtsrats oder seines Stellvertreters.
Nach Art. 47 des Bankstatuts sind diejenigen Aktionäre
stimmberechtigt, welche ihre Aktien
spätestens am 12. März ds. Js.
in Gotha bei unserer Kasse,
„Berlin bei unserer Kasse W. 9, Vossstrasse 2, bei der
Berliner Handels-Gesellschaft, der Deutschen
Bank, der Direktion der Disconto-Gesellschaft,
der Dresdner Bank, Herren Georg Prom-
berg & Co.,
„Braunschweig bei Herren Lehmann Oppenheimer & Sohn,
„Breslau bei der Dresdner Bank Filiale Breslau, dem
Schlesischen Bankverein.
„Cöln bei der Rheinisch-Westfälischen Disconto-Ge-
sellschaft Cöln A.-G., dem A. Schaaffhausen-
schen Bankverein A.-G.,
„Dresden bei der Dresdner Bank,
„Frankfurt a. M. bei der Deutschen Vereinsbank, der Direction
der Disconto-Gesellschaft, der Dresdner Bank
in Frankfurt a. M. und Herren L. & E. Werth-
heimber.
„Hamburg bei Herren L. Behrens & Söhne, der Dresdner
Bank in Hamburg, der Norddeutschen Bank
in Hamburg,
„Hannover bei der Dresdner Bank Filiale Hannover,
„Leipzig bei der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt,
der Dresdner Bank in Leipzig, der Privatbank
zu Gotha Filiale Leipzig.
bei Herrn F. A. Neubauer,
„Magdeburg bei der Dresdner Bank Filiale München,
„München bei der Dresdner Bank Filiale Nürnberg,
„Nürnberg bei der Dresdner Bank Filiale Stuttgart, Stahl
& Federer Aktiengesellschaft Depositenkasse
Königsstrasse (vormals E. Hummel & Co.),
oder bei der Reichsbank oder einem deutschen Notar bis nach
Beendigung der Generalversammlung hinterlegen.
Spätestens bis zum 17. März ds. Js. sind die Hinterlegungs-
scheine dem Bankvorstande in Gotha gegen Empfangnahme von
Legitimationskarten auszuliefern.
Gotha, den 24. Februar 1915.
Deutsche Grundcredit-Bank.
1344 Landeschätz. Dr. Jummerwahr.

Unter sorgfältiger Eriedigung sämtlicher Vorschriften
Ueberführung Gefallener aus Feindesland
in die Heimat rasch und billigst durch erfahrenen, im
Transportwesen seit 16 Jahren anerkannten Fachmann.
Gef. Zuschrift erbet. an A. Kaestner, Privat-Transport,
Bureau Wiesbaden, Hotel Nassau. Eingang durch die
Hotelhalle. Sprechstunden: 11-1 Uhr. Fernruf 6400.
1334
Jagdverpachtung.
Samstag, den 27. d. Mts., nachmittags 2 Uhr wird die
Jagdnutzung des hiesigen Jagdgebietes, bestehend in 304 ha Feld
und 125 ha Wald, auf dem Rathause hieselbst auf weitere
6 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet.
Der Jagdgebiet liegt an dem Bahnhof Kuringen-Medenbach.
Medenbach, den 22. Februar 1915.
Der Jagdvorsteher:
Fischer, Bürgermeister.

Walhalla (Kurttheater).
Donnerstag, 25. Febr., abds. 8 Uhr:
Dantes Theater.
Zagl. abds. 8 Uhr Dantes Theater.
Wiesbadener
Vergnügungs-Palast
Dehmelmer Straße 19.
Donnerstag, 25. Febr., abds. 8 Uhr:
Dantes Theater.
Zagl. abds. 8 Uhr Dantes Theater.

MERCEDES
Altenverkauf für Wiesbaden
Blumenthal
Kirchgasse 30.